

20. Mannheimer Vesperkirche

Predigtreihe „Den Himmel zur Welt bringen“

Predigt: Pfarrer Christoph Sigrist, Zürich

Gottesdienst vom 29. Januar 2017

Text: Apg 3,16b: „Der Glaube, der durch ihn gekommen ist, hat diesem die volle Gesundheit geschenkt vor euer aller Augen.“

„Gesundheit“

Liebe Gemeinde

Einer Jubilarin wünscht man in erster Linie gute Gesundheit, je älter sie ist, desto mehr. Nun weiss ich nicht, was 20 Jahre bei einer Vesperkirche bedeuten. Wär's eine Katze, dann wäre sie eine Greisin, war's ein Pagagei, dann wäre sie ein Jüngling. Aber eine Vesperkirche? Und ich wüsste nicht, ob eine Vesperkirche in der Schweiz oder in Deutschland so einen grossen Unterschied ausmacht. Vesperkirchen bringen den Himmel zur Welt, jedes Jahr neugeboren, 20 Jahre lang, entsteht ein gesundes Kind von Kirchesein in der Stadt: Wie auch immer, Gesundheit kann sie gebrauchen und die möchte ich ihr von Herzen wünschen.

Gesundheit ist ein Geschenk, so predigt Petrus in seiner zweiten grossen Rede im Tempel. Und damit ist wohl das Wichtigste gesagt: Gesundheit ist ein verliehenes Gut. Jedenfalls sieht dies der Glaube so: Da mag man joggen, fasten, getrennt kosten und vegan leben, walken und fitnessen; Hier mag man organisieren und debattieren, Gastfreundschaft einüben und Freiwillige ausbilden: zuletzt bleibt Gesundheit eben doch ein Geschenk, im Letzten bauen nicht wir Freiwillige und Angestellte Kirche: Von Gott verliehen, auf Jesus Christus als Eckstein gebaut, sagt der Glaube. Und diese Einsicht illustrieren in einem grossen Mass die Heilungsgeschichten in der Bibel.

Nun ist es so eine Crux mit den Wundergeschichten: Sind sie wirklich passiert oder sind es bereits Legenden? Wer mit psychisch und physisch erkrankten Menschen am Rande der Gesellschaft zu tun hat, mag diese Frage

brennend interessieren. Natürlich geschehen auch heute nicht zu erklärende Heilungen, weder heute noch damals sind sie jedoch die Regel. Und keineswegs ist der Verfasser der Apostelgeschichte der Meinung, dass Petrus, der Superapostel, jeden Kranken, der ihm begegnete, geheilt hätte. Das ist doch die grosse Gefahr solcher Heilungsgeschichten: Sie wecken die Erwartung bei Kranken, die in der Regel nicht erfüllt werden. Und dann bekommen die Kranken zusätzlich noch ein schlechtes Gewissen, sie hätten deswegen zu wenig Glauben. Es wäre einmal an der Zeit, die Geschichten all jener zu erzählen, die nicht geheilt worden sind, in deren Leben kein Wunder geschah. Und ich vermute, bei den 500 Gästen, die in diesen Tagen bei Ihnen Mittag essen, gibt es manche Profis dieser Art... Und beim Erzählen sich überraschen zu lassen, ob auch sie Geschichten des Glaubens zu erzählen hätten.

Heilungsgeschichte werden für alle erzählt. Und deshalb wird man sie auch so lesen dürfen, dass sie auch für Krank-Bleibende heilsam sind. Das möchte ich nun tun.

Jedoch muss ich nun ein Missverständnis ausräumen: Die Vesperkirche ist keine Gelähmte! Das beweist sie nicht nur seit Jahren. Jeden Tag neu zeigt sie der Stadt und anderen Kirchgemeinden, was gesundes Kirchesein bedeuten kann. Da war und ist keine Wunderheilung nötig. Und trotzdem könnte sie sich dafür interessieren, was denn hinter und über oder unter der kirchlich-physischen Gesundheit liegen könnte, die man einer Jubilarin wünscht.

Etwas fiel mir beim Predigttext von allem Anfang auf: In unserem Text steht die „volle Gesundheit“, eine andere Übersetzung sagt: volle Unversehrtheit. Da schwingt etwas mit, das über die Gesundheit geht, das mehr ist als gesund.

Ich höre dahinter mehr, als dass nur einfach jedes einzelne Glied gesund wäre. Auch das Zusammenspiel aller Glieder muss eben heil sein, die Koordination sozusagen von Kopf und Fuss, Hände und Beine, alles so aufeinander abgestimmt, dass es ein Ganzes gibt.

Das lässt sich hervorragend an der Vesperkirche illustrieren. Es nützt ja nichts, wenn jeder gesund und stark ist. All die gesunden und Starken müssen dann eben noch ein gesundes Ganzes ergeben, sonst taugt die Vesperkirche Crew nicht. Und eben dafür, für dieses Zusammenspiel hat die Pfarrerin zu sorgen – oder bisweilen auch der Kirchendiener oder Dienerinnen oder jene Dirigentin im Hintergrund, die nun bei Ihnen vor dem inneren Auge auftaucht und ich blind dafür bin.

Noch etwas schwingt bei dem Ausdruck ‚volle Unversehrtheit‘ mit. Unversehrt hat nicht nur der Körper zu sein, auch der Geist oder gar die Seele. „Mens sana in corpore sano“ sagten schon die alten Römer. Für einen gesunden Körper und eine unversehrte Seele möge man beten.

Was nützt es einer Vesperkirche, wenn sie lauter gesunde Freiwillige und unversehrtes Personal hätte, der Geist jedoch der Gemeinschaft wäre krank. Das wäre keine Stimmung, die beflügelt. Deshalb sind all jene, die eine gute Stimmung in der Gruppe verbreiten, mindestens so wichtig wie diejenigen, die gut kochen, ausgezeichnet servieren oder gut mit mehr oder weniger schwierigen Menschen umgehen können.

Von den alten Römern ist es nicht weit zu den Griechen, den alten. Ich wollte es ganz genau wissen. Was steht dann in der griechischen Bibel, was später mit voller Gesundheit übersetzt wurde. Merkwürdig, es ist ein Wort, das nichts mit Gesundheit vorerst zu tun hat.

„Vollzuteilung“ wäre die richtige Übersetzung: Und sollte jemand Griechisch können: „Holokleria“.

Dann heisst es: Der Glaube hat dem Gelähmten die Vollzuteilung geschenkt, das volle Los sozusagen, den Lottosechser. Der Gelähmte hat durch seine Heilung das bekommen, was ihm zugeteilt war, voll und ganz. Endlich ist er vollständig.

Und da kommt mir ein weiterer Gedanken, der nur indirekt mit der Geschichte zusammenhängt, jedoch uns in einen spannenden Raum der Jubilarin führt. Wir werden sehen.

Es ist schwer zu leben, wenn ich ständig das Gefühl habe, dass mir etwas fehlt: ein Mensch, eine Aufgabe, Gesundheit, Liebe, Akzeptanz in der Gesellschaft. Wie weiss ich jedoch im Voraus, was mir das Schicksal, was mir Gott zuteilen wird? Vielleicht nun eben gerade nicht die volle Gesundheit, nicht den Menschen, den ich vermisste. Gut, ich kann kämpfen für etwas. Manchmal gibt es jedoch einen anderen Weg. Ich kann mich versöhnen mit dem, was mir zugeteilt wird. Auch mit dem Schweren. Und ich kann – nicht immer, jedoch in bestimmten Fällen – ein Gefühl dafür entwickeln, dass es genügt, was mir zugeteilt ist. Dass es ein Ganzes bildet, ein Ganzes auch ohne das, was mir zu fehlen schien. Es ist mein volles Los.

Wie ich das meine? Nun, ich begleite eine 50 jährige Frau, die an Kehlkopfkrebs erkrankt seit einem Jahr nicht mehr sprechen kann, die Ärzte ihr wenige Monate zum Leben gaben und ich zu ihr gerufen wurde, weil sie ihre eigene Beerdigung mit mir besprechen wollte. Ich fragte, und sie schrieb. Und sie schrieb bei einem der letzten Besuche nicht nur die quälende Frage angesichts des Loses, dass ihre Schwester vor ein paar Wochen ebenfalls an Krebs operiert werden musste und ihre andere Schwester sich soeben vom Mann getrennt hat, „Was will Gott?“, - sie schrieb auch: „Ich bin dankbar und zufrieden und fühle mich ganz, Gott sei Dank.“

Und so kann es geschehen, dass das, was wie eine Lähmung schien, stimmig wird. Ja, es stellt sich ein, dass eine zu Tode kranke Frau sich stimmig erleben kann – zu mir, zu meinem Los gehörig. Und ich stehe auf und gehe umher, seltsam geheilt, wenn auch sterbenskrank. So könnte man sprechen von dem, was dahinter und darüber von „Gesundheit“ liegt.

Wollen wir noch einmal an die Vesperkirche denken, an Kirche? – Gut, man könnte träumen, nur von ausgezeichneten Christen träumen, die die Hilfe zur Selbsthilfe beherrschen und diakonischen tätig sind bis zum Letzten, eben, gesunde Kirche durch und durch. Man könnte jedoch auch ja dazu sagen aus ganzem Herzen, was einem an ganz verschiedenen Gliedern zuteil geworden ist. Damit meine ich im Fall nicht nur diejenigen, die am Tisch das Mittagessen

servieren, sondern auch die, die zu Tische sitzen. Wer das kann, der erlebt ein Wunder.

Ein Wunder? Oh ja, denn vielfach sind es die zu Tische sitzenden, die diejenigen beschenken mit dem Los an Wertschätzung und Los, die dienen und ihre Freizeit opfern für die Opfer der Gesellschaft. Denn was macht mehr Sinn und stimmt einen kugelrund, als wenn ich das Gefühl habe, gebraucht zu werden und Sinnvolles zu machen?

Wunder nenne ich das? Nun, ich kehr noch einmal zu meiner Lehrmeisterin in Sachen Wundergeschichten zurück. In der vergangenen Woche wurde ich in die Palliativ-Abteilung von ihrer Schwester gerufen. Sie liege im Sterben, habe einen Rückfall bekommen. Sie liegt in sich gekrümmt halb sitzend im Bett. Die Augen zu, das Loch in der Luftröhre offen, schwer atmend. Die Sitzwache, eine freiwillige erfahrene Frau, macht mir Platz. Ich neige meinen Kopf nahe zu ihr. Der Atem an der Nase und die Bewegung am Hals vor Augen betete ich und segnete sie. Beim „Amen“ macht sie die Augen weit auf, Und nun ist es die sterbenskranke Frau, die mir gesunden Mann mit ihren zittrigen Händen das Kreuz auf die Stirn malte, dreimal, und mit dem Mund die Segensworte nachformulierte...In mir fühlte ich, nun plötzlich ganz und gar unversehrt, vollzugeteilt, gesund zu sein.

Der Glaube, der mit Christus kam, habe diese volle Unversehrtheit bewirkt, predigte Petrus damals im Tempel. Keine Leistung ist dieser Glaube, kein Training und kein Fasten. Eher ein Kraftfeld, zum Leidwesen von uns Schweizern bestimmt von Jesus Christus und nicht von Gold und Silber (Apg 3,6). Ein heilender Lebensraum, in dem keine Reichtümer aufgehäuft wird, bestimmt also nicht von einem, der Trümpfe ausspielt, strahlend Medien und Frauen diffamiert, der strotzt vor Gesundheit, sondern von einem, dem das Kreuz vollends zugeteilt war. Da ist der Ort, wo die Wunder geschehen.

Und wer möchte bestreiten, dass nicht nur, jedoch auch Kirchen Orte solcher Wunder sein können. Gesundheit, liebe jublierende Vesperkirche, das wünsche ich Euch! Ich weiss, Ihr habt professionell und hochmotiviert 20 Jahre gearbeitet und geholfen. Aber es ist doch ein

Wunder, das Ihr nun – nach 20 Jahren – die Türen offen stehen habt und die Gäste in Scharen bei Euch Heimat und Stallwärme finden. Verkündet von diesen Wundern in der Kirche und in der Stadt, vor eurer und aller anderen Augen, sodass viele den Glauben gewinnen, das Urvertrauen darin, dass ihnen zugeteilt wird, was in Gottes Namen ihnen zusteht: Vollzuteilung, volle Gesundheit, volle Unversehrtheit – eben: Gottes ewig zugeteiltes Leben, Gott sei Lob und Dank. Amen.